

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kultur-Gespräche aus Vorarlberg

Moosbrugger, Kaspar

Innsbruck, 1878

Drittes Gespräch. Sozial - ökonomisch

Drittes Gespräch.

Sozial-ökonomisch.

Pfarrer: Der Herr Professor hat mir das Gespräch der zwei Herren in der Gänze mitgetheilt. Er erwartet mit Recht, daß ich eine bestimmte Stellung zu unsern Fragen einnehme und schicke ich daher diese vorläufige Erklärung voraus: Unser Orden, der des heiligen Benediktus, hat schon in alten Zeiten christliche Kultur nach Vorarlberg gebracht, und war seit dessen Christianisirung immer darin thätig. Ein bedeutender Theil der Seelsorgestationen desselben wurde seit 800 Jahren von ihm und durch seine Zöglinge pastoriert. Ihm war von jeher große Toleranz eigen und faßte er den katholischen Kirchenbegriff sehr weit dahin auf, daß die Kirche in ihre Gemeinschaft jeden Menschen umschließt, den Katholiken, den Häretiker, den Juden, den Heiden, wer immer Gott demgemäß ehrt, was er von ihm weiß oder wissen kann. Die Liebe war ihm immer das Erste, er war immer Johanneisch gesinnt und Augustinisch: in omnibus charitas. Sie war ihm mehr das einigende Band als der Glaube. Diese Gesinnung ist auch die meinige und weist mir die Stellung zu unsern Fragen an, die ich um so lieber einnehme, weil ich weiß, daß diese Art und Methode der ältesten christlichen Landesbürger unter den Vorarlbergern immer die Beste war. —

Es ist mir nun ein Vergnügen, an diese Erklärung die weitere anfügen zu können, daß Herr Anwalt bei

Darstellung seiner Rechtsanschauung mir vollkommen aus der Seele gesprochen, ja Manches in mir geklärt hat.

Professor: Oho!

Pfarrer: Sie stoßen sich an einzelnen Ausdrücken die man dem Vorarlberger, der die einseitig humanistische Richtung bekämpft, und sich immer frank und blank gibt zu Gute schreiben muß. Ich stoße mich z. B. nicht im Geringsten an dem, was Herr Anwalt über die Wahrheit= macherei sagte. Der äußerlich geschichtliche Vorgang mag da ein Guttheil der Invektive entschuldigen, und ich entschuldige um so lieber, da es unbedingt richtig ist, daß Wahrheit nicht auf mechanischem Weg zu Stande kommt. Herr Anwalt sagte uns auch schon im ersten Gespräch, wie er sich deren Entstehung denkt. Der Geist der Wahrheit, den Sie bei mir vorauszusetzen scheinen, ist ihm unzweifelhaft die Wahrheit selbst, oder das Göttliche, der Geist Gottes oder auch der heilige Geist und ich wüßte, da wir hievon nur sprechen, so weit wir es für unsern Gegenstand brauchen, in der That nicht, was ich auszustellen hätte. Würde Ihr Universal=Behagen im ersten Gespräch nicht so stark vorgewaltet haben, wären Ihnen die Ueberraschungen im zweiten wohl erspart geblieben.

Professor: Ich bitte ohne Rücksicht auf meine Person das Thema weiter zu verfolgen.

Pfarrer: Als der aufgeklärte nichts weniger als bloß herrschsüchtige, sondern wirkliche Kultur beabsichtigende österreichische Absolutismus in Vorarlberg auftrat, waren

in unserer Volkspersönlichkeit Religion, Recht und Sitte noch ungeschieden, und in der Volksseele vereint. Diese germanistische Gesellschaft, wie sie Herr Anwalt richtig nennt und kurz beschreibt, basiert mit ihrem internen Reich von Religion, Recht und Sitte, auf dem tief innerlich rein menschlichen Zug der Socialität durch dessen Gewährung und kulturelle Pflege der Mensch — animal, zoon, sociale — erst zum vollen und ganzen Menschen, zum König der Schöpfung wird. Herr Anwalt sehen, daß ich zu Ihrem internen Reich auch die Religion hinzufüge.

Anwalt: Ich habe sie als intern und als social Beides im Superlativ hingestellt.

Pfarrer: In der Societät wird der Mensch also erst werthig und mit ihm werden es seine Lebensgüter, seien diese innere oder äußere. Ohne Societät kein Werth, kein Maßstab hiefür, nicht einmal das Wort. Ja die Sprache selbst ist wie merkwürdiger Weise schon aus dem ersten Buch Moses erhellt ein Werk des menschlichen Verkehrs, unserer Socialität. Die heutige Social-Wissenschaft und die bessern Werke der Volkswirtschaftslehre stellen diese Sätze als Grundaxiome auf. Ich erinnere nur an H. C. Carey, die Katheder-Socialisten, darunter besonders an Gustav Schmoller, dem ich Einiges entlehne und an A. E. F. Schäffle, dessen Werththeorie bei allem Gehalt noch Manches zu wünschen läßt, an Moscher und die Rau-Wagner'sche politische Oekonomie nach deren

Metamorphose und will von den Socialisten und den christlich Socialen ganz schweigen. Es war mir nie recht erklärlich und ist es mir erst seit wir uns frei aussprechen, daß so einfache Sätze die dem gesunden, gebildeten Sinn ohne Weiteres einleuchten erst möglich sind, nachdem laut Geschichte der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft Berge von Gelehrsamkeit aufgethürmt und dann abgetragen worden, und eine Hezjagd im Güterleben eingetreten ist, wie sie sonst nur wohlorganisirten Bänden eigen war. Je mehr nun im Kulturprozeß die Societät zur Ausgestaltung gelangt, desto mehr scheiden sich die auf dem gemeinsamen Stamme der Socialität erwachsenen Nester: Religion, Recht und Sitte. Diese Scheidung, aber nur diese in kronebildende Nester nicht des Stammes muß als Erforderniß der Kultur ohne Weiteres zugegeben werden. Unsere Föderalisten sind also entschieden zu tadeln, daß sie das Rechtsgebiet von dem der Religion nicht scheiden wollen. Die nöthige Einsicht hiezu sollten sie schon von dem Lehrer her haben, der sagte: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist. Dem Kaiser gehört das Rechtsgebiet, der Kirche die Religion, die Gesellschaft trägt, nährt und erhält Beide aus demselben Fonde, aus dem sie das ihr ureigene Gebiet der Sitte ansgestaltet. Alle Sitte bildet den Gegensatz zum rohen Menschen, dem Spiel seiner Leidenschaften und Einfälle. Die Sitte ergreift alle natürlichen Vorgänge und gibt ihnen feste Gestalt. Sie ist nicht angeboren, sie ist geworden und fortwährender Umbildung und Läuterung unterworfen, sie ist die ewige Offenbarung des Geistes

im natürlichen Leben. Durch die Sitte baut der Mensch in die Natur eine zweite Welt, die Welt der Kultur hinein. Aus Instinkt ißt der Mensch, aber die Sitte veranlaßt ihn zu bestimmter Zeit mit bestimmten Formen und Geräthen zu essen. Die Kälte nöthigt zur Umhüllung, die Sitte erzeugt die Kleidung, die Mode, alle edlere und höhere Consumtion. Aus Instinkt begattet sich der Mensch, die Sitte erzeugt die Ehe und den häuslichen Herd. Aus Hunger erlegt der Jäger das Wild, die Sitte theilt es ihm ausschließlich zu, und erzeugt so das Eigenthum, wie sie das Erbrecht schafft. Ohne feste Sitten gibt es keinen Markt, keinen Tausch, keinen Geldverkehr, keine Arbeitstheilung, keine Kasten, keine Sklaven, kein Staatswesen. Das Rechtsgebiet erhält also der Kaiser aus der Hand der Gesellschaft und erkennt er dieses durch verfassungsmäßige Art der Handhabung thatsächlich auch an, wodurch er das gesellschaftliche Recht zum staatlichen erhebt. Hiemit ist aber, wie die Herren ganz richtig ausführten, der österreichische Absolutismus nicht beseitigt. Derselbe griff das Recht aus Stamm und Baum feck und ohne Ahnung was er damit that heraus, und behandelt es wie eine Monade, die eine Welt für sich baut. Der Weltentbau ist jedoch nicht so leicht und einfach wie wir auch in unserm Borarlberg sehen. Die Monade, der Wille des Individuums, erhielt von dem absolutistischen Beamten die entsprechende Richtung auf sein liebes Ich und die Folge war, daß das sonst dem Menschen eigene Schwanken zwischen jenen beiden Extremen, Alles auf die eigene Person und ihre Förderung und Alles auf das

Ganze, auf das Allgemeine zu beziehen, bei nicht ganz sittenfesten Leuten nach und nach ganz aufhörte und der Egoismus in nacktester Form um sich griff. Er blieb nicht mehr das in gewissen Grenzen berechnete und unentbehrliche Heizmaterial, um das Triebwerk im menschlichen Leben in Bewegung zu erhalten, sondern wurde unter der erwähnten Menschenklasse zum rücksichtslosen Herrn und Gebieter. Wie sich diese Leute im Verlaufe des letzten halben Seculums von allen frühern Verbänden innerlich loslösten, um dann in der konstitutionellen Aera als eigene Klasse und äußerlich geeinte Partei mit dem offen ausgesprochenen Zweck reiner Interessenvertretung stramm aufzutreten, das zu schildern gehört eben so wenig zu unsern nur gegenseitige Förderung und inneres Wachsen anstrebenden Zwecken als die Erörterung über die Interessen, die diese Klasse vertritt, und die Art wie sie es thut. Genug die Klasse besteht und damit ein scharfer Riß in unserer Gesellschaft und wir kennen Grund und Ursache, daß es so gekommen.

Professor: Das thut der Welt noch gar nichts, ich sehe keinen Riß, vielmehr große Herren, die wir früher nicht hatten, und das ist doch kein Uebel.

Pfarrer: Richtig, die Herren sind kein Uebel, vielmehr wäre zu wünschen, daß noch mehr, daß alle Herren wären. Sie mißverstehen gänzlich, hören Sie was in meiner Rede liegt: Unsere frühere und ureigene Gesellschaft mit ihren lebensfrischen Organismen durchsetzte und tränkte den natürlichen egoistischen Trieb mit all den bildenden

Vorstellungen ihres internen Reiches von Religion, Recht und Sitte und bekam so der Wille des Herrn ego von dort her Inhalt und Richtung. In Folge dessen begehrte Niemand für sich etwas besonderes — es gab keine Sonderinteressen, als bei denjenigen, die dem gemeinen Strafrecht verfielen, und die jede Gesellschaft bei den immer unvermeidlichen Reibungen und nie ganz tilgbaren Fehlern und Leidenschaften Einzelner ablagert. Unser Familien-, Erwerbs- und Korporationswesen war geregelt und geordnet. Unsere Eigenthumsordnung — ganz verschieden vom Prinzip des Eigenthums — stand auf festester Basis, es herrschte durchweg der Mittelstand. Jedermann hatte das Gefühl und das Bewußtsein, daß das Eigenthum gerecht vertheilt war, daß Tugend und Besitz sich entsprachen, Leistung und Einkommen sich deckten. Wir hatten keine bevorzugten und keine privilegirten Stände, nur Bauern und Bürger vertraten die Standschaften durch die frei gewählten Annmänner und Landammänner. Gleichberechtigung war das Grundrecht und Grundgesetz der freien, im Wesentlichen sich selbst gestaltenden Vorarlberger. Sie hielten sich alle für gleichwerthig und bewertheten die Lebensgüter nach dem Maasß als sie geeignet waren, den Einzelnen und die Gesellschaft zu heben und werthiger zu machen. Es gibt für den sinnigen Socialökonom im Land heute wenig schönere Lektüre als die schlichten Bestimmungen des Landsbrauchs für Wirth, Gewerbetreibende und junge ledige Leute und jene über das Zugrecht, ähnlich dem Wittizitätsrecht der Ungarn und über Testament und Vermächtnisse, da in

diesen Bestimmungen die lauterste Fürsorge für die Reinheit der Sitten, für die Aufrechthaltung des Familienbewußtseins und Familienvermögens, sowie des Gemeinfinns zu in seiner Art musterhaftem Ausdruck gelangte. Dem Wachsthum dieser Gesellschaft von innen heraus war selbstverständlich mit dem Auftreten des naturalistischen Absolutismus Einhalt gethan. Der von diesem in seinem Urzustand so sehr patronisirte Egoismus besetzte im Allgemeinen, nämlich so weit der Absolutismus reichte, artgemäß das ganze Gebiet vom nackten Willen, der Willkühr an bis zum Strafgesetz. Daß dieses Gebiet ein sehr ausgedehntes ist, mag jeder sehen, der auch nur oberflächlich schauen will, was Alles darin Platz hat. Da haben z. B. Platz: Lockerung und Auflösung der Familien- und Korporationsbände, Erhebung der Kinder gegen die Eltern, wirthschaftliche Unterdrückung des Bruders durch den Bruder, Auflehnung gegen die Religion, die guten Sitten und den gesellschaftlichen Anstand, die wüsthafte Libertinage in allen Herzens- und Gewissens-Sachen, Pfiff und Kniff, Täuschung und Uebervortheilung im Handels- und Gewerbeverkehr, die Benützung der Noth und Unwissenheit des Andern, Wucher der verschiedensten Art, der Staat als Exekutor des Wuchers, die Verbreitung falscher Geschäftsnachrichten, fiktive Dividenden, erlogene Reklamen und Ankündigungen, der berühmte Börsenschwindel und die Glücksreiterei, die bestechliche und verführerische Presse, Käuflichkeit der Intelligenz und Geistesarbeit, unwürdige Bevorzugung bei Stellenverleihungen, Protektionen aller Art, Nepotismus, Privilegiensucht, Aus-

beutungen in unübersehbarer Mannigfaltigkeit und zwar nicht bloß an äußern ökonomischen Gütern, sondern was das Schlimmste am Nebenmenschen selbst, und seiner Arbeitskraft (Lebenskraft), Herabdrückung desselben bis zum bloßen Maschinenknecht, die Fabrik mit mißbräuchlicher Einrichtung ähnlich der der mittelalterlichen Zmmunität und des Hofrechts, die das ganze ältere deutsche Staatswesen aufgelöst haben, Massenarmuth und Massenelend bei nie gesehenem Reichthum der Juden, Spekulanten und Wissenden*), der welterschütternde Kampf zwischen Kapital und Arbeit zc. Ich sage nicht, kann vielmehr mit vaterländischem Vergnügen Verwahrung dagegen einlegen, daß von den Vorarlberger Urzustandsegoisten das ganze Gebiet bepflanzt und bebaut wurde, aber so viel sieht und gibt jeder Wahrheitsliebende zu, daß unsere Familien- und Korporationsbände gelockert und theilweise ohne Ersatz dafür gelöst sind, unsere Eigenthumsordnung — nicht Prinzip des Eigenthums — erschüttert und nicht mehr der Mittelstand maßgebend ist, daß nicht mehr jeder fühlt und weiß, das Eigenthum sei gerecht vertheilt, daß Tugend und Besitz sich entsprechen, Leistung und Einkommen sich decken. Ebenso sieht und weiß jeder, der nur unsere die sehnlichsten Wünsche und Bestrebungen unserer Egoisten erfüllenden Wahlordnungen und Zolltarife liest und den darob auch in unserm Land ertönten Lärm nicht überhört, daß wir eine sozial und wirth-

*) Anmerkung des Setzers. Jetzt treten auf einmal „Wissende“ auf. Herr Pfarrer da haben Sie geockt. Die Leute lesen den Segel nicht mehr. E? muß offenbar heißen: „Wissenden“.

schaftlich bevorzugte Klasse haben, daß also die Borarlberger nicht mehr gleichwerthig sind, und auch ihre wirthschaftlichen Güter schon je nach der Klassenzugehörigkeit des Eigenthümers ungleich bewerthet sind. Auch ist Niemanden unbekannt, daß bei der Produktion und Konsumtion der ökonomischen Güter das Interesse der Gesellschaft — Socialität — gar nicht oder erst in entfernter Linie in Frage kommt, sondern grundsätzlich Alles der freien Konkurrenz und dem Belieben der Einzelnen — Egoismus — überlassen ist.

Sehen Sie noch keinen Riß?

Professor: Doch, — es plagt mich wieder die Ideenassoziation — ich muß nun gestehen, daß ich hierüber schon ganz anders reden, sogar lärmen und rasseln hörte, ich sehe zwei Risse, den großen Weltriß, auf dessen Grund Sie uns aus der Vogelschau den Kampf zwischen Kapital und Arbeit zeigten und den kleinern mehr als bloß embryonischen analogen in Borarlberg und Oesterreich. Ich gestehe auch, daß Sie das Thema sehr schonlich behandeln, der Anwalt würde da ganz anders ausgetrumpft haben.

Anwalt: Sie sollten bedenken, daß Sie den Pfarrer gegen mich austrumpften und jetzt ganz klein begeben, ich daher nicht mehr zu trumpfen brauche. Uebrigens haben Sie selbst bei Entwicklung Ihrer Theorie des Stärkern und des Gesetzes der Anpassung des Zutreffenden genug gesagt. Dort übertrumpften Sie sich, hier sagen Sie Spiel an und haben keinen Trumpf.

Professor: So, da wird man immer schön heimgeschickt.

Pfarrer: Hinter der Anpassung steckt immerhin ein Stück Wahrheit, wie bei allen derartigen Schlagwörtern. So glaube ich ist es die Anpassung, die den Anwalt dazu bringt *socialem satiram non dicere*, wie es bei mir nur Anpassung ist, bei dem sozial-ökonomischen Thema keine förmliche Sittenpredigt zu halten. Dem Priester der katholischen Kirche, der Vertreterin der Idealität alles Sozialen in der Welt, deren ganzes in allen Erdtheilen zerstreutes Vermögen nur dazu da ist, der Vertretung dieser Idealität zu dienen, könnte im Allgemeinen eine Predigt aus *Moral* und *Charitas* ebenso wenig verargt werden, als dem Anwalt seine Hiebe, die ja nur auf das schöne Heim abzielen, übel zu nehmen sind. Wir passen uns aber unserm Zweck an und Zwecke sind immer das Stärkste, müssen uns daher begnügen die Wahrheit zu sagen oder anzudeuten, was ein Christenmensch unter allen Umständen zu thun verpflichtet ist. —

Es erübrigt mir also nur noch Einiges über die sozialen Parteien im Land und die Vereine, diese neuesten Kinder unserer Sozialität zu sagen. Die Partei, der Herr Professor angehört, besteht nach allen unsern Ausführungen nur durch die Negation des Sozialen und nur so lang, als sie das für dasselbe bestimmte Gebiet besetzt zu halten vermag, und ist über sie genug gesagt, also für sie kein Platz mehr.

Professor: Wenn Sie in mein Inneres sähen, würden Sie statt „angehört“ wohl „angehört hat“, gesagt haben.

Pfarrer: In einer der sinnigsten Erzählungen der Welt ist gesagt, daß dem Armenſchen, um ihn zu Geſellſchaft — Ehe, Familie — zu bringen, eine Rippe aus dem Leib genommen worden. Da ſprach der Geiſt eine inſpirirte Wahrheit Solche Wahrheiten haben das Eigene, daß ſie für das Geiſtes- und Kulturleben in allen Zeiten dieſelbe Unumſtößlichkeit behaupten, wie für den nackten Intellekt Wahrheiten auf dem mathematiſchen phyſika- liſchen Gebiet, z. B. 2 mal 2 iſt 4, Kohlenſtoff verbindet ſich mit Sauerſtoff zu Kohlenſäure. Jede geſunde Sozial- wiſſenſchaft und auch unſere heutige ruht daher auf dem Axiom, daß jedes ego nur dadurch aſſoziationsfähig wird, daß man ein Stück von ihm abſchneidet und ausſcheidet und zwar wie beim Armenſchen ohne ſeinen Willen. Ohne Eingriff in das liebe ego keine Sozialität. Dieſer Eingriff hat ſo zu erfolgen, daß er direkte den Willen des ego trifft und ihm Richtung gibt, alſo ehevor er zum Eigenwillen wird, gerade wie beim Armenſchen. Ohne direkte und planmäßige Diſziplinirung des Willens unſerer ego's ſchon von ſeiner Entſtehung an keine wahre Sozialität. Dieſen Satz aller Sätze für jede menſchliche Erziehung und Geſelligmachung kennt und wendet auch jede unſerer Mütter an, wenn ſie ihr Kind beten lehrt: . . . Herr dein Wille geſchehe . . . Die Weiſheit auf der Gaſſe, das Sprichwort kennt und lehrt ihn auch in hundertlei Variationen, z. B. nur nicht hoch hinaus,

Hoffart kommt vor dem Fall, man muß sich selbst bei der Nase nehmen, den Baum biegen, wenn er jung ist, man kann nicht mit dem Kopf durch die Wand, besser sich selbst die Haare ausreißen als dem Andern, man muß sich nach den Leuten schicken, thun wie die Leute, so geht Einem wie den Leuten, thun wie es der Brauch ist, machen daß die Kirche im Dorf bleibt, leben und leben lassen &c. &c. Neben dieser Weisheit auf der Gasse hat sich aber in unserer Gesellschaft eine andere Weisheit etablirt, die für gewöhnlich in den modernen Häusern wohnt und Sprechweisen und Lebensarten von durchweg entgegengesetztem Inhalt hat als: Den Kopf muß man immer oben halten, wie Du mir so ich Dir, der Mensch kann Alles er muß es nur anzugehen wissen, lieber scheeren als geschoren werden, zuerst komme ich, dann erst du, jeder thut wie es ihm paßt, die Kirche hat Thüren, daß man ein und aus kann, wie es taugt, jetzt will einmal ich leben, hernach komme was wolle &c. &c. Dafür wohnen da die Urzustandssegoisten, die die Sozialität auf den Kopf stellen, aus der Ordre die Desordre, aus dem Mein das Dein machen und es ermöglichen daß ein Broudhon und ein Vasalle die bekannten Thesen über das moderne Eigenthum: „la propriété c'est le vol“ „das heutige Eigenthum ist Fremdthum“ aufstellen, ohne daß eine gründliche Widerlegung gedeihen will, die die Anhänger jener überzeugt. —

Diese einfachen Sätze sind in unserm lieben Voralberg erst aufstellbar, seit unsere Partei der Gleichberechtigung öffentlich aufgetreten ist. Ein methodisches Studium

der Struktur unserer Gesellschaft drängte sie ihr einfach auf, und ist sie mit demselben der wahrste und eigentliche Fürsprecher dieser Gesellschaft geworden. Sie und sie zunächst war daher auch fähig, den genialen Lasalle zu würdigen und richtig abzuschätzen, als er die von der deutsch-österreichischen Staatsweisheit auf die Gasse geworfene Sozialität auflass und nach seiner Art in ihre Ehren und Würden wider einzusetzen sich anschickte. Sie mit wahrte sich die Partei auch vor dem Fehler der andern Parteien, der Reaktion. Die in Lasalle'schem Klassizismus gegebenen Sätze über die Solidarität der Interessen, die Gemeinsamkeit und Gegenseitigkeit der Entwicklung innerhalb des geordneten Gemeinwesens durften nur ihrer Abstraktheit entrisen und mit dem angemessenen Inhalt aus dem Reich unserer historischen christlich germanischen Gesellschaft erfüllt werden, um ein ausgestaltungsfähiges Programm für die Zukunft dieser Gesellschaft ohne Opferung einer wirklichen Kulturerrungenschaft zu erlangen, durch welches das Recht wider in organische Verbindung mit der Sozialität, Ehe, Familie und Eigenthum wider auf ihre feste, unzerstörbare, weil geistige und geheiligte Basis und der krankende Baum des Lebens wider zu frischem, gesundem Gedeihen gebracht werden konnte. Das hat diese Partei gethan und nichts Anderes und hiebei laut und verständlich genug den Lasalle'schen Rechtsbegriff, welcher kein historischer, wie er behauptet, sondern ein abstrakter ist, und welcher der der deutschen Sozialdemokratie wurde, in jeder Zeile ihrer publizistischen Schriftstücke von sich gewiesen. Diese That

wurde ihr zum Verbrechen angerechnet und noch in einem Buch, das die Geschichte der Partei enthält, wurde sie einfach unter die Sozialdemokraten registriert und als man sah, daß dieß doch nicht recht klappe, wurde dargethan, daß es unter den Sozialdemokraten noch schlimmere Leute gebe. Da wäre Bismarck mit so viel mehr Recht diesen den Verzweiflungskampf für die Sozialität kämpfenden Leuten, die ihm jetzt soviel Kopfzerbrechens machen, beizuzählen, je mehr er, wie jedem einigermaßen Eingeweihten bekannt ist, von Lasalle akzeptirte. Wenn man noch die Stellung der katholischen Kirche in der Welt erwägt, und daß die Sozialität unsterblich, d. h. nur wie ein Volk sterblich ist, könnte da auch die Einsicht erblühen, daß die Sozialdemokraten noch zu ganz Anderem da sind als bloß Fußtritte auszuhalten, daß sie unter Anderem ebenso Lehren geben als erhalten können, und es für unsere Partei sehr ehrenhaft ist, dieß gleich erkannt zu haben. Diese Erkenntniß war nebenbei bemerkt nur möglich, weil die Parteimänner ächt vorarlbergerisch nicht der Abstraktion, nicht der grauen Theorie und dem flachen Doktrinarismus der bourgeoisie verfielen, vielmehr immer von des Lebens grünen Baumes frischen Früchten zehrten. —

Ich meiner Seits bekenne bei diesem Stand der Sache frei, daß ich immer eine geheime Scham in mir berge für's erste, weil die so mißhandelte Sozialität nicht sogleich von der katholischen Kirche in Schutz und Pflege genommen wurde wie sich's gebührt hätte, und für's zweite weil in Vorarlberg die katholische Geistlichkeit dieser Partei

sich nicht nur nicht annahm, sondern ganz antiozial bei der milden Jagd auf sie sogar behülflich war. Ich gestehe sogar unumwunden, daß mir wegen dieses letztern Umstandes und angesichts der rein didaktischen oder noch schlimmern Demonstrationen des Leiborgans dieser Mitbrüder, als ich bei der Vorbereitung auf die heutige Konferenz unter Anderm auch die „christliche Politik“ von P. Joachim Ventura, Jörg's „Geschichte der sozialpolitischen Parteien, den „Emanzipationskampf des vierten Standes“ von R. Meyer und die Vorträge Cardinal Wiseman's über „Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Offenbarung“ las, zum östern förmlich der Angstschweiß vor den Dingen, die wir noch erleben können, auf die Stirne trat, besonders bei der Lektüre des Schlußvortrages Wisemans mit dem § 10 desselben und des 6. Kapitels Jörg's. Bei all dem kann ich nur die trefflichen Verse des ersten deutschen Klassikers auf diese Partei anwenden:

„Ja was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die Wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht genug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.“

Vorsichtswaise will ich, da alle Wände Ohren haben und diese bekanntlich sehr schlecht sind, noch die Erklärung befügen, daß ich trotz meiner Huldigung, die ich Göthe darbringe, mit dem Anwalt ganz einverstanden bin, daß

Göthe mit allen Klassikern vom Standpunkt der Sozialität zu bekämpfen ist.

Von dieser mir so lieben Partei kann ich aber als Patriot nicht scheiden, ohne noch eines Verdienstes derselben auf sozialem Gebiet zu erwähnen. Sie hat nämlich durch ihre Publizistik ein erlösendes Wort für den sozialen Roman gesprochen. Ihre Analyse des christlich-germanischen Rechts im Gegensatz zum römischen both die Handhabe zu dem glücklichen Gedanken des bekannten Dichters der Partei, den „letzten Willen“ als Grundursache der Verwirrung in der dargestellten Gesellschaft und der Kluft zwischen Reich und Arm hinzustellen. Ein gesunder, kerniger sozialer Roman kann wie eine auf der Höhe der Zeit stehende Tragödie in der That in Mitteleuropa nur mehr unter der Voraussetzung entstehen, daß dem historischen Sinn des Verfassers jener Gegensatz klar geworden ist. — Im vollen Bewußtsein der Tragweite dieser These gehe ich über zur föderalistischen Partei.

Professor: Schön, aber dann machen Sie es kurz mit den Vereinen, mir fängt es im Kopf und überall zu wirbeln an.

Pfarrer: Diese Partei als Reichspartei lebte lange in konfordatsmäßiger Ehe mit dem absolutistischen Staat und hatte eine ungeheure Freude an der Morgengabe, die er ihr reichte an seinem romanisirendem Recht. Seit die Concordanz in die Brüche gegangen und eine Scheidung von Tisch und Bett in Aussicht steht, erwacht sie langsam aus dem Taumel der ehelichen Freuden, und beginnt

die Erinnerung an ihr besseres Ich aufzudämmern. Sie richtet bereits ihren eigenen Haushalt ein und hofft ihn trotz der Verschmüpfung der Ehehälfte zu gebührendem Glanz und Ansehen zu bringen. Diese Hoffnung muß aber so lange eitel sein als sie die erhaltene Morgengabe für ihren Haushalt verwendet. Sie heißt sich gegenfänglich „Rechtspartei“, kann aber mit dem häuslichen Rechtsbegriff nicht vortreten. Sie fühlt, daß dieser nicht der ihr eigene ist, vermag sich aber aus innerem Antriebe nicht zur Scheidung und Aufstellung ihres eigenen zu erschwingen, weil in der Ehe auch ihr Religionsbegriff von dem waltenden Dogmatismus affiziert wurde. Sie bringt es daher nicht zu einem bestimmten, faßbaren Programm und ergeht sich vorläufig in noch ziemlich nebulösen Organisationsplänen für die Abfälle der alten Gesellschaft. Diese Pläne, die sie neben schönen Abhandlungen über Kredit, Zinse, Wucher, sozialen Schutzvoll u. s. w. seit Jahren im „Waterland“ ventilirt, entsprechen nur zum Theil den realen Verhältnissen, und sind als im Allgemeinen zu reaktionär nie fähig und geeignet, die herrschenden Geistesströmungen in die richtigen Eindämmungen zu bringen. Ihr eigentlicher jehiger Gehalt fürs praktische Gesellschafts- und Staatsleben kann indessen geprüft und gewürdigt werden an dem Werke „Kapitalismus und Sozialismus“ von Dr. A. G. F. Schäffle, den sie dieses Werkes wegen, seit in Folge der bekanten Wirren in Oesterreich und Frankreich die Aussichten für sie sich günstig zeigten, und zeigen, wie für den Tödter des sozialistischen Drachens so für den wissenschaftlichen Führer

ins gelobte Land des Föderalismus halten zu sollen glaubte. Schäßle, obwohl wie angedeutet einer der bessern sozial-ökonomischen Schriftsteller, theilt mit allen Doktrinären der Schule den Hauptirrtum, daß die großen dominierende Weltstellungen einnehmenden germanischen Reiche außerhalb unsers Kontinents und speziell England an denselben sozialen Gebrechen leiden, die das Kreuz in unsern Industrie-Staaten sind. Er schließt dieß ohne Weiteres aus den dortigen zeitweise vorkommenden großartigen Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit und über-
sieht hierbei ganz, daß dort diese Kämpfe ganz andern Charakters sind, als die analog scheinenden bei uns. Er über-
sieht ganz, daß dort diese Kämpfe grundsätzlich nicht gegen den Bestand der Gesellschaft gehen, diese vielmehr bei dem Alle auch die nackten Arbeiter familienartig umschlingenden und darum auch von Allen geachteten gentleman'schen Band vom Recht und Sitte allseitig unangefochten und hochgehalten bleibt. Hierin besonders zeigt sich jener Triumph der Kultur, von dem der Anwalt bereits sprach. Ein für soziale Vorgänge und für soziale Sünden geübtes Auge erkennt alsbald, daß die dortigen Kämpfe ebenso dem Geiz und der Habsucht eines unerfättlichen Egoismus entstammen, wie die analog scheinenden unsrigen dem Neid und der Hoffart (im Bregenzerwald der alten Kolonie unsers Ordens würde man sagen dem Bettlerstolz) eines forcirten Egoismus. Dort erzeugten die unermeßlichen Reichthümer dominirender Weltstellung neben Heilighaltung der Sozialität jenen eigen-
nützigen, kulturwidrigen und in die Urzuständlichkeit rück-

kehrenden Sinn, den man bei uns unter Opferung der Sozialität künstlich nachzupflanzen suchte, um es auch so herrlich weit zu bringen. Daß aber Hoffart und Neid und forcirter Egoismus anders zu bekämpfen sind als Geiz und Habsucht und *auri sacra fames* werden uns auch die glauben, die nicht im Beichtstuhl zu arbeiten haben. Auch wird einleuchten und unbestritten bleiben, daß bei dieser Divergenz der beidseitigen Sünden unsere Lage unberechenbar schwieriger und kritischer ist, weil es sich bei uns um das Fundament der Kultur die Gesellschaft handelt, die dort gerade die Größe der Nation bildet, daß weiter bei uns alle, die noch einen Fond sozialer Tugend haben, zunächst auf Konstruktion und Ausbau der Sozietät ihre Bestrebungen richten müssen, während dort die Tugendhaften nur zu sorgen haben, daß die Nation von ihrer Größe nicht herabsinkt. Von da aus wird sich weiter die Einsicht einstellen, warum bei uns die Proudhon und Lasalle kommen müssen, während sie dort gar nicht kommen können und für welch' viel werthigeres Gut unsere Sozialdemokraten kämpfen als die englischen Arbeiter, und warum neben bloßen Menschenfreunden auch Männer der exquisitesten Bildung und Intelligenz für jene eintreten können, während diese in der Regel nur aus Humanität gebildete Fürsprecher haben, warum weiter unter der deutschen Sozialdemokratie ein Schwung und eine Begeisterung möglich ist, die vielfältig an die ersten Zeiten des Christenthums erinnern, während bei den englischen Arbeitern von so was keine Spur zu entdecken ist, warum endlich Männer, die zu

den edelsten der Nation gehören, ich erinnere nur an Jakoby, des Glaubens sein können, diese Demokratie berge das Programm für die Zukunft. Aber auch die Erkenntniß kann nicht ausbleiben, welch ungeheurer Widerspruch zwischen den Bestrebungen dieser Demokratie und ihrem Rechtsbegriff besteht, und daß die Lösung, die zugleich die unserer Zeitfrage ist, nur darin bestehen kann, daß sie wie die geplagte Menschheit überhaupt sich wider zu der alten Lehre bekehrt, daß der Geist zwar willig aber dieser Wille eben schwach und zur Sünde geneigt ist, so daß zu dessen Disziplinirung nicht bloß Religion und Sitte, sondern mit im Vordergrund auch das Recht mitzuwirken hat. — Wohl nur wegen dieses Hauptirrhums ist es möglich, daß Schäßle den Kapitalismus, dieses großartige universale System der Gravitation selbstständiger individueller Unternehmungskörper gegeneinander, wie er ihn nennt, so hoch stellt, daß er nicht bloß zur Erhaltung der volkswirthschaftlich richtigen Universal-Bewegung der Menschheit dauernd so unentbehrlich sei, als der astronomische Mechanismus für das natürliche Universum, sondern daß die Sozietät diesem Kapitalismus dienstbar werden muß, und so zu einem Gesellschaftsmechanismus herabsinkt. Auch nur deshalb ist es erklärlich, daß er glaubt, dieser Kapitalismus sei durch das Recht, wie es eben ist und Appell an die Nächstenliebe läuterungs- und reformirungsfähig und kommt er deshalb und wegen seiner Angst die „Tafel der Natur“ sei befehlt dazu, den bisherigen philosophischen Begründungen des Eigenthumsrechtes eine wahre Hungertheorie entgegenzusetzen, deren nicht

geringster Zweck ist, der Uebervölkerung entgegen zu wirken. Der geistreiche und liebenswürdige Mann, dem es wie seiner Partei an Klärung fehlt, muß seine Mutter als sie ihn beten lehrte: „gib uns heut unser tägliches Brod“ unrichtig verstanden und statt „heut“ „morgen“ zu vernehmen geglaubt haben. Kleine Ursachen große Wirkungen. —

Bei seiner Angst für morgen und vor den „Kleinen“ wäre es seine erste Aufgabe gewesen, den Hauptlehrer der ökonomischen Harmonien H. C. Carey bei seinen Fundamentalsätzen über den Antagonismus zwischen dem Nerven- und Zeugungssystem zu bekämpfen und zu widerlegen und gibt er sich eine irreparable Blöße, die betreffenden Sätze als zweifelhaft gelten zu lassen*). Mit dieser Widerlegung hätte er unendlich mehr geleistet als er ahnt und wäre das nur eine kleine Folge, daß dann das Cölibat der katholischen Priester eine unmoralische und naturwidrige Grundlage hätte. Aber so weit ist man in Oesterreich überhaupt nicht, daß man dafür hält, man müsse über solche und ähnliche Dinge im Keinen sein, um Minister werden zu können, was unserer föderalistischen Partei unter der Voraussetzung zur Entschuldigung dienen mag, daß sie unter dem Schmerz der verdienten Zuchttruthe des Liberalismus die unerläßliche Läuterung an sich vollzieht. —

*) Anmerkung des Setzers: Vergl. das fragliche Werk (s. besonders S. 1, 2, 82—85, 123, 124, 155, 156, 244, 245, 402, 403, 677 zc.

Herr Professor hat nach meiner Intention gesprochen, als er mich ermahnte kurz über die Vereine zu reden.

Professor: Schön, dieses föderale Zeug macht mich noch konfusser und dabei begieriger zu sehen, wie die Sache zu einem vernünftigen Ende kommt.

Pfarrer: Ein geistreicher Schriftsteller schrieb einmal in den historisch-politischen Blättern: Durch Vereine will man der eigenen Impotenz aufhelfen, die Qualität durch Quantität ersetzen. Hierin liegt viel Wahres, was auch die Erfahrungen in Vorarlberg bestätigen. Es tauchten in neuerer Zeit eine Unzahl von Vereinen auf, aber sehr wenige mit ernsthafter Opfer des lieben ego erfordernden Zwecken. Vom Standpunkt der Sozialität ist dieses keine erfreuliche Erscheinung. Spezifisch vorarlbergerisch und charakteristisch genug von der Partei der Gleichberechtigung ins Leben gerufen ist nur der Verein für gemeinsamen Verkauf des landwirthschaftlichen Hauptproduktes im Bregenzerwald und ebenso charakteristisch ist, daß dieser Verein mit dem ersten Staatspreis theiligt wurde, während die Gründer, wie der Anwalt schonend sagt, mit Sequestration belegt worden. —

Ich bin nun am Ende und möchte bei dem an sich wenig erfreulichen Ergebnis meiner Erörterungen und bei dem Umstand, als solche heute nicht möglich sind, ohne immerfort vom Einzelnen auf's Allgemeine, Univerſum zu kommen, noch zum Dank für Ihre Geduld und Schonung, die ich namentlich an Herrn Professor bewundere, eine kleine Gabe aus meinem poetischen Hausrath, die ich nach

meiner Art auch dem Universum entnommen, mit dem Wunsch verehren, daß Sie den Ast des Lebensbaumes, dem sie entstammt, die richtige Würdigung so wenig versagen als den andern Ästen und dem Stamm desselben :

Drei Worte leuchten Sternen gleich in's Leben
Und bringen Licht in seinen dunkeln Gang,
Sie sind im All zu Führern uns gegeben,
Geleiten uns die Erdenbahn entlang.
Sie sind der Balsam unserer wunden Herzen,
Beredeln mild die ungezähmten Triebe,
Sie fehr'n in Freude alle unsre Schmerzen,
Die Worte heißen: Glaube, Hoffe, Liebe. —

Professor: Wenn das das Ende ist, sehe ich den Zusammenhang nicht ein.

Anwalt: Wie und was Alles zusammenhängt sehen wir erst ein, wenn wir todt geworden sind und wider auferstehen. Vorderhand haben wir wie bei jeder ordentlichen Tragödie unsern Todten, aber vielleicht bringt ihn mütterliche Pflege wider zum Leben, das natürlich nur ein föderalistisches sein kann. Von den Müttern ist wohl wenig gesprochen worden und hätte ich da Manches aufzustellen. Ohne die Mütter wäre es mit unserer Herrlichkeit inklusive Poesie bald fertig, doch hievon und davon, daß sie nebst Herrlichkeit und Gebet auch andere Dinge anpflanzen, vielleicht einmal, wenn wir wieder Conferenzen beschließen. Bei dem Gehörten genügt es auf diesen Hintergrund hinzuweisen, vor dem wir nach meinem Ge-

fühl zunächst stehen auf die fittig machenden und Sitte verlachenden, richtig richtenden und Recht vernichtenden, kirchlich mehrenden und Kirchen entehrenden, Alles verschönenden und Alles durchtönenden, personantes, Mütter.

Professor: Die Mütter, ja, ja, die Mütter.
